



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Untersuchungen über die Ursprünge des romanischen Minnesangs

Marcabrustudien

Spanke, Hans

Berlin, 1940

IX -

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73595)

Stilmittel des Kontrastes aufgebaut. — „Winter kommt mit trüben Stimmungen, gegen die ich durch Singen ankämpfe; von zwiefachem Gefühl wird meine Seele zerrissen (1). — Schwankend zwischen Qual und Hoffnung hält mich eine Frau; wie ein Köder sind ihre Worte, süß, aber hinterlistig (2). — Mein Sehnen und ihre Haltung stehen im Einklang, aber bald wird dieser Einklang durch ihre Worte zerstört (3).“ — So gehts noch durch 6 Strophen weiter, mit Bildern und Spitzfindigkeiten, die unserm Geschmack ebenso wenig entgegenkommen wie unserm Verständnis. Daß es sich um eine wirkliche oder auch nur ernstlich behauptete Liebe handelt, ist ganz unwahrscheinlich: es ist ein jonglierendes Spiel mit Reimen, Worten und Gedanken, dessen Pfffigkeit und Künstlichkeit den Inhalt vollständig zurücktreten läßt; Marcabru nahm einen Stoff, der allen geläufig und ihm selbst denkbar gleichgültig war.

Aus der Tornada

Marcabrus a fag lo tresc
E no sap don mou la tresca

möchte Appel den naheliegenden Schluß ziehen, es handele sich um ein Tanzlied. Ich halte das für unwahrscheinlich, denn einerseits ist die rythmische Form der Strophen durch den Wechsel zwischen männlichen und weiblichen Reimen unkonstant, andererseits läßt sie sich mit der des Tanzliedes (Rondeau) durch keine Interpretation zusammenbringen. Der Sinn kann nur symbolisch sein: „Zum Tanze spielte ich auf, aber wer mag den Reigen eröffnen?“; Reimnot mag mit im Spiele sein, denn Reimwörter auf *-esc* und *-esca* sind äußerst rar.

7. Largeza-Lieder.

Der Ruf an die Freigebigkeit der Hörer ist das echtste und häufigste unter den soziologischen Motiven des Minnesangs; in der Frühzeit, als die Vertreter der jungen Kunst hart zu kämpfen hatten, mußte dieser Ruf besonders dringend und deutlich ertönen. So stehen unter den Liedern Marcabrus mehrere ausschließlich oder teilweise im Dienst lohnheischender Bestrebungen.

Ein richtiges Lohnlied ist Nr. IX, das von Appel auf 1135 datiert worden ist. Drei ganze Strophen (7—9) nennen die Herren, auf die der Dichter seine Hoffnung setzt: den Coms de Peitieux, Alfons von Toulouse und Alfons von Kastilien. Das ist etwas viel für ein Lied, und vielleicht sind die beiden letzten Strophen, die König Alfons erwähnen, unecht oder nachträglich zugeichtet; denn in der besten Hss.-Gruppe (AIK) fehlen sie. Der Inhalt der ersten 6 Strophen baut sich (nach AIK) folgendermaßen auf: „Hört meinen

feinen und hohen Sang! (1). — Darüber seufze ich, daß ich manche Leute (mit Recht) beklagen höre, daß Malvestat jetzt wächst und schlimmer wird; das ruft auch mich als Krieger auf den Plan, denn ich weiß, daß jene mein Geschrei und Gebrüll gern hören (2). — Keinen Verlaß gibt es mehr auf Joven, da er zu habgierig ist (*trop fura*, nach E; *sura* in AIK ist vielleicht das Richtige, aber mir unverständlich), und keine Hilfe und Deckung gegen den Tod (durch Verhungern); die Barone haben begonnen, zu nehmen (statt zu geben) und die Freigebigkeit verdünnt (durch ein Bohrloch gezogen) (3). — Die Schlechten haben den Vorzug des Beschenktwerdens, und die Besten haben das Zusehen; seufzend und traurig mache ich die Feststellung, daß die Reichen nur widerwillig ihre Pflicht tun (4). — Proeza zerbricht, Avoleza zieht Mauern und läßt Joi nicht ein; Recht und Vernunft verschwinden, wo Reichtum dem Schlechten zu höchsten Ehren verhilft (5). — Wer aus Habgier Vergonha und Mesura verliert und Valor und Honor vernachlässigt, handelt wie ein Tier und ein Dieb (6).“

Die jongleurmäßige Anpreisung der ersten Strophe ist reichlich übertrieben; denn das Lied ist bei einfacher (einem Conductus entlehnter) Strophenform und leichten Reimen im Ausdruck schwerfällig, teils unklar. Vielleicht machte die Verwendung des neuen, hier zum ersten mal im Minnesang auftretenden Zehnsilbners dem Dichter Schwierigkeiten. Interessant ist in Str. 2 der Aufruf an die Hörer, die seinem Kampf innerlich zustimmen¹⁾; eine ähnliche Äußerung tat Marcabru einmal dem König Alfons gegenüber (vgl. oben S. 75), in einem Liede (XXIII), das auch in diesem Abschnitt hätte besprochen werden können.

Marcabrus Erwartungen waren in Spanien schwer enttäuscht worden; nach seiner Rückkehr über die Pyrenäen schrieb er ein weiteres Rügelied über den Geiz der Hohen, mit einem deutlichen Seitenhieb (Str. 3) auf spanische Knauserigkeit: **XXXIX** ist jünger als IX und in jeder Hinsicht bedeutend reifer; auch die Strophenform, eine vollklingende Kanzone, ist moderner. — „Der Frühling macht mich froh und veranlaßt mich zum Singen (1). — Ein gewaltiger Baum überspannt die ganze Welt (2). — Er wuchert überall; über die Pässe ist er nach Franssa und Peitau gedrungen und grünt üppig, wohl behütet (3). — Die Wurzel des Baumes ist Malvestat, die Verderberin von Joven. Die eigentlich Joven dienen müßten, stellen sich gegen seine Verteidiger feindlich ein (4). — Hohe Herren hängen in Mengen an dem Baume, aufgeknüpft mit

1) Ich interpretiere wie Lewent, nicht wie Appel.